

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (1994)

**Vorwort:** "Spekulatäres" Millionenspiel in vermeintlicher Hochkonjunktur  
**Autor:** Neitzke, Peter / Steckeweh, Carl

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein kaum zu unterdrückendes Glücksgefühl scheint die Großen und Größten befallen und ungeahnte Energien freigesetzt zu haben: höher, größer, schneller, billiger, kurzum: produktiver und natürlich auch „spekulativer“ – um die Wortschöpfung eines Trendbewußten aus Chicago aufzugreifen – das sind die Maximen, die die neuen Bauherren ihren beflissenen Architekten im Wechselfieber neuer Baustile und Finanzierungsmethoden auferlegen. Qualität ist anscheinend nur noch von Kosten und Zeit abhängig und natürlich vom Namen des Architekten, der im Starkult für Qualität per se bürgen muß. Der Markt ist das Perpetuum mobile, um das sich alles dreht.

Was die europäischen Binnenmarktwirtschaftler mit ihren Richtlinien erreichen wollen, wird wenige Jahre nach der innerdeutschen Wende bereits in großem Stil vorweggenommen: Architektur als Ware und freie Architekten als Gewerbetreibende, die – mit ihren Bauherren, meist Investoren genannt, und Generalübernehmern – keinen Sinn mehr haben für die soziale und kulturelle Dimension des Bauens. Architektur wird in den Köpfen und Händen ihrer Hersteller zum bloßen Imagefaktor, zum handelsüblichen Aushängeschild: Häuser machen Leute, und die Architekten machen jede Mode mit, als ob es gelte, ein letztes rauschendes Fest vor dem endgültigen Niedergang des Berufsstandes zu feiern.

Daß dabei bewährte Rahmenbedingungen und qualitätsfördernde Planungsinstrumente abhanden zu kommen drohen, ist längst Nebensache. Schließlich sind viele, die noch vor zwei Jahren ‚Schwarzbrod‘-Pläne machten, genau wie andere, die schon immer die Nischen kannten und sie mit gebauten Belanglosigkeiten vorstellten, wieder voll im Markt und mit den großen Kollegen aus dem Ausland in aller Munde.

Man muß möglichst überall dabei sein. Da kann das Verfahren, meist Wettbewerb genannt, aber alles andere als GRW-konform, noch so dubios sein; man macht mit im Jagdfieber um die Masse – und opfert bereitwillig den Anspruch von einst. Sieg über die Konkurrenz, noch größeres Büro und volle Auftragsbücher sind die Primate der Zeit. Ehre und Anstand, persönliche Integrität und kollegiale Solidarität, Rücksicht und Einsicht sind kaum mehr als inhaltsleere Begriffe in den Satzungen der Vereine.

Und weil die öffentlichen Kassen leer sind und ihre Verwalter zügig abdanken, erfinden die Macher und Makler des privaten Kapitals fortwährend neue (Abschreibungs-)Methoden der Baufinanzierung. Denn die Sache muß *sich rechnen*; alle anderen Kriterien sind nur noch Lippenbekenntnisse in Sonntagsreden. Die Marktgängigkeit hat die Glaubwürdigkeit im

Bauen längst verdrängt. Viele Architekten unterwerfen sich diesen Gesetzen; die Woge der Konjunktur und die Vielzahl der ‚Herausforderungen‘ machen selbst die besten blind.

Schließlich müßte die schöne neue Glitzerwelt von morgen eigentlich schon gestern gebaut worden sein. Das wollen sich die meisten, die Krise hinter dem Berg von Aufträgen verdrängend, nicht entgehen lassen. Dafür ist jeder Kompromiß, und sei er noch so fad, nicht nur denk-, sondern machbar. Um dabei zu sein und zu bleiben, nimmt man hin, daß die klassische Gewaltenteilung mit klaren Zuständigkeiten und treuhänderischen Kontrollmöglichkeiten pervertiert wird wie die Honorar- und Wettbewerbsordnungen und scheint zu verkennen, daß sich andere Gruppen mit offensichtlicher Leichtigkeit Berufsfelder aneignen, für die die im Entwurfsrausch untergetauchten Architekten – auch dank der schlechten Aus- und Weiterbildung – zunehmend weniger Kompetenzen vorweisen können.

Für viele von jenen, die diesem Mainstream mißtrauen, scheint das Ende absehbar; den ruinösen Wettbewerb, der bei nachlassender Baukonjunktur durch massenhaftes Anbieten und Anbiedern von Architektenleistungen aus dem In- und Ausland entstehen wird, werden nur große, nicht aber kleine und mittlere Büros überleben.

Diese Entwicklung werden auch die Nachdenklichen kaum aufhalten können; mit Verweigerung oder gar Solidarität ist innerhalb des Berufsstandes ohnehin nicht zu rechnen. Sie warnen zwar vor allzu bereitwilliger Anpassung an die Verhältnisse und vor der Gefahr der Selbstliquidation des Berufes durch den Beruf. Selbst wenn sie in öffentlichen Veranstaltungen und kleineren Kreisen dafür noch anerkennenden Beifall ernten, geht es spätestens im Büro oder beim nächsten Gespräch mit dem potentiellen Auftraggeber bei den meisten wieder zur Sache. Dann werden, allen Schwüren zum Trotz, die großen Bausummen in kürzester Zeit und zu unsäglichen Bedingungen wieder über die Zeichen- und Schreibtische gestemmt. Denn Zeit ist Geld, und Zugeständnisse sind nötig, weil anderenfalls die Konkurrenz zur Stelle ist. Im Zweifelsfall siegt, wie überall, das Interesse über die Idee.

Architekten sind Bildernarren. Was sich Architekturkritik nennt, ist selten kaum mehr als Servicejournalismus, schnelle Begleitware für schnelle Bilder. Fragen nach dem gesellschaftlichen Standort der Bilderfabrikanten gelten dagegen als ruhestörender Lärm. Einigen der Beiträge in diesem Jahrbuch geht es, wenn auch nicht um Lärm, so doch wenigstens um Ruhestörung.

P. N., C. St.